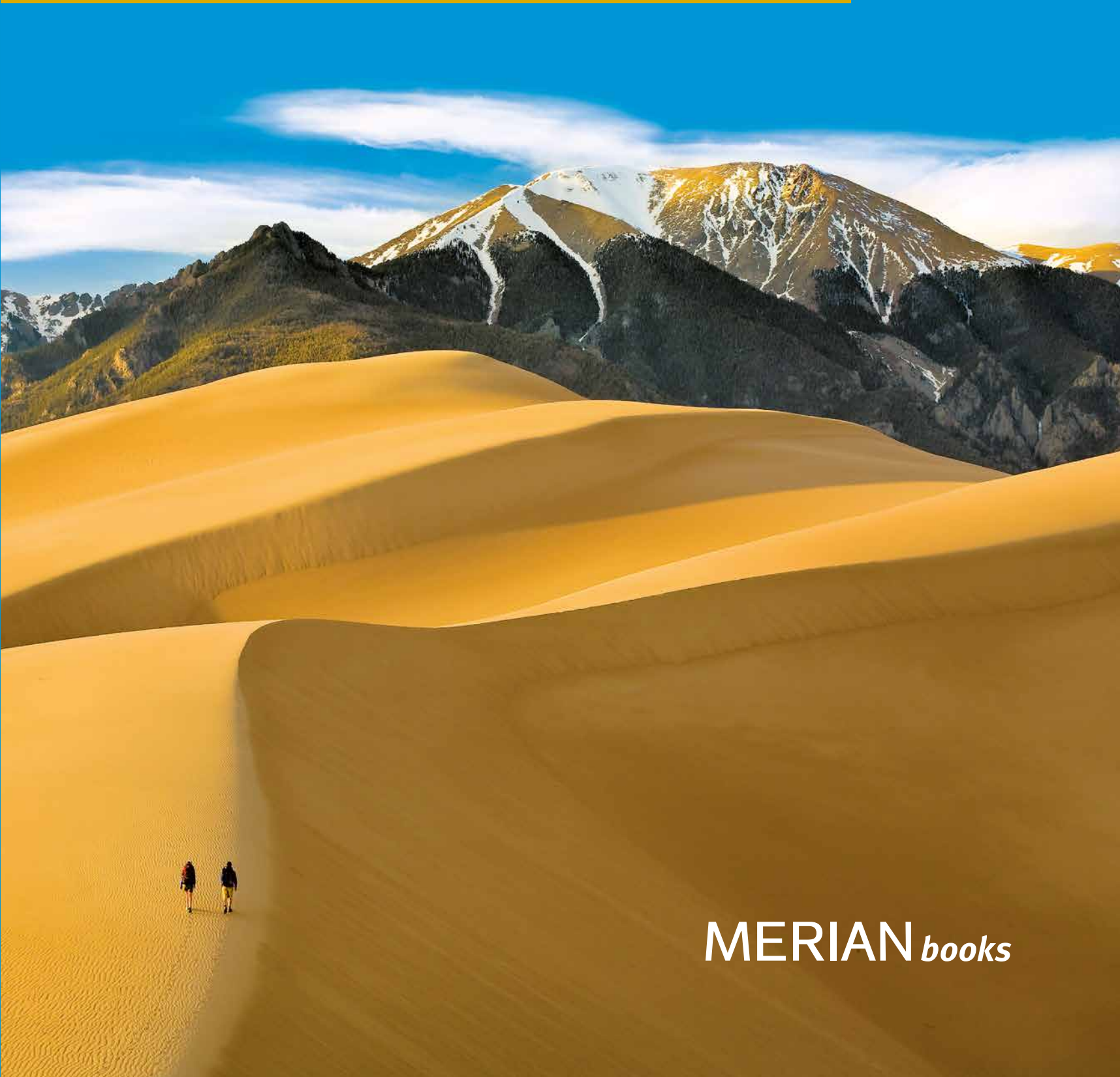


EINMAL IM LEBEN

.....
100 unvergessliche Reiseabenteuer



MERIAN *books*

EINMAL IM LEBEN



100 unvergessliche Reiseabenteuer



» Was ist ein Abenteuer? «

EINE GESUNDE Rückkehr

ist das Wichtigste am Abenteuer.
Tom Dauer seilt sich nach
einer Erstbesteigung im Garhwal
Himalaja ins Basislager ab



Man kann diese Frage stellen. Doch der Versuch, eine allgemein gültige Antwort darauf zu finden, ist ein aussichtsloses Unterfangen: Zu vielfältig sind die Aktivitäten, die Reisende, Sportler, Entdecker und Wissenschaftler mit dem Begriff des Abenteurers verbinden. Unvergleichbar sind die Umgebungen – Wasser, Wüste, Luft, Berge, Höhlen, Eis und Schnee –, in denen Abenteuer stattfinden. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen, unter denen Profis und Amateure Abenteuer wagen. Und zu individuell sind zu guter Letzt auch die Vorstellungen und Erinnerungen, die sowohl das Erleben als auch das Erzählen über Abenteuer bestimmen. – Nein, die Frage »Was ist ein Abenteuer?« muss jeder für sich selbst beantworten. Dieses Buch hat deshalb einen anderen Ausgangspunkt: In seinem Fokus steht die Überlegung, aus welchen Gründen sich Menschen in Abenteuer stürzen. Der Pilot und Psychiater Bertrand Piccard, der die Einleitung (S. 8) zu diesem Buch

verfasst hat, sagt: »Abenteuer kann man als Krisen definieren, die wir akzeptieren müssen. Umgekehrt entstehen Krisen, wenn wir uns nicht auf Abenteuer einlassen.« Die Entscheidung, den Routinen und Sicherheiten des Alltags eine Zeit lang zu entfliehen, könnte also durchaus als vorbeugende Maßnahme betrachtet werden. Reiseabenteuer und Abenteuerreisen wären demnach Krisen, die man besteht, nachdem man sie selbst gesucht hat. Sie dienen als eine Art der Selbstbestätigung. Ihren Ausdruck findet die Suche nach Abenteuern auf unterschiedliche Art und Weise. Es gibt Menschen, die eine »Reise ins Innere« (S. 202) als anregendes Experiment betrachten. Andere wollen »Entdecker sein« (S. 180). Viele finden Bestätigung darin, sich »Im Wettbewerb« (S. 92) mit Gleichgesinnten zu messen. Es gibt jene, die das »Abenteuer Wissenschaft« (S. 50) als größte Herausforderung unserer Zeit betrachten. Und jene, die eine tiefe Befriedigung verspüren, wenn sie »Für eine bessere Welt reisen« (S. 160). Entsprechend diesen unterschiedlichen Beweggründen ist dieses Buch aufgebaut. Jedes Kapitel wird mit einer Abenteuergeschichte eröffnet, die exemplarisch für den Ursprung und die Art eines Reiseabenteurers steht. Diese Geschichten werden nicht für jedermann nachvollziehbar sein, geschweige denn machbar. Sie sollen als Anregung verstanden werden – ebenso wie die konkreten, buchbaren Reiseangebote, die jedes Kapitel vervollständigen. Wer sich entschließt, eines dieser Angebote wahrzunehmen, sollte sich jedoch stets bewusst sein, dass ein bestimmendes Moment des Abenteurers seine Unwägbarkeit ist. Abenteuer zu wagen bedeutet immer auch, Risiken einzugehen. Es gibt Momente, da diese banale Feststellung auf erschreckende Weise in ein Abenteuererleben eindringen kann (»Der Sport«, S. 72). Vor dem Aufbruch sollte man sich daher immer fragen: Bin ich meinem Vorhaben körperlich und mental gewachsen? Bin ich bereit, die Folgen etwaigen Scheiterns zu akzeptieren? Und: Will ich dieses Abenteuer überhaupt? Das Gute ist, dass es auf diese Fragen einfache Antworten gibt. Man muss nur ehrlich zu sich sein. *Tom Dauer*



002 Vorwort / 006 Weltweite Destinationen im Überblick / 008 Einleitung

010 TREUE BEGLEITER

012 Im kargen Land der Waisen

Am Ende der Welt gibt es keine Wegweiser. Wer Patagonien durchqueren will, braucht deshalb einen zuverlässigen Freund: ein Criollo-Pferd

024 **MIT TIEREN DIE WELT ENTDECKEN** Dank Elefanten, Yaks oder Rentieren erreicht man Orte, zu denen keine Straßen führen

030 DIE FREMDE SEHEN

032 Mutter Courage

Grüble nicht, reise! Eine junge Frau fährt mit ihrem Baby von München über Moskau nach China – ohne Vater, aber mit Fragen: Wer bin ich? Wer ist mein Sohn? Was ist meine Familie?

042 **REISEN MIT FANTASIE** Auf dem Wasser, per Zug oder zu Fuß unterwegs sein. Hauptsache, es geht irgendwie voran

050 ABENTEUER WISSENSCHAFT

052 All inklusive

Die Reise in den Orbit war bisher nur einer Handvoll Astronauten möglich. Doch schon heute bereiten sich Normalmenschen auf einen Flug ins All vor

066 **FERIEN MIT FORSCHERN** Schnupperkurse für Hobby-Wissenschaftler, mit Archäologen reisen, nach Schätzen tauchen, Tiere beobachten

072 DER SPORT

074 Ein Held wider Willen

An einem Achttausender in Nepal musste der Schweizer Ueli Steck den Tod eines Freundes mitansehen. Und konnte ein anderes Menschenleben retten

084 **KALKULiertes RISIKO** Mit etwas Augenmaß lassen sich auch Extremsportarten sicher betreiben

092 IM WETTBEWERB

094 Die Stärkeprobe

542 Kilometer liegen zwischen Trondheim und Oslo: Auf dem Rennrad werden sie zur »Styrkeprøven« – gegen die Natur und den inneren Schweinehund

106 **DABEI SEIN IST ALLES** Den olympischen Geist atmen, im Schnee, zu Wasser, auf dem Tanzparkett sein Können mit anderen messen

112 ANDERE WIRKLICHKEITEN

114 Die Kunst, wie ein Fisch auszusehen

Auf einer polynesischen Insel findet alljährlich ein Festival der besonderen Art statt: Bei »Tattoonesia« wird die Kunst des Tätowierens gepflegt

124 **TRIPS FÜR DIE SEELE** Wer reist, schärft den Blick für das andere. Und wird dabei auch zu sich selbst finden

130 GALERIE HASSELBLAD

Jäger des besonderen Augenblicks

Jeder kennt die Fotografien von der ersten Mondlandung – weil eine Hasselblad dabei war. Wie bei so vielen anderen Abenteuern

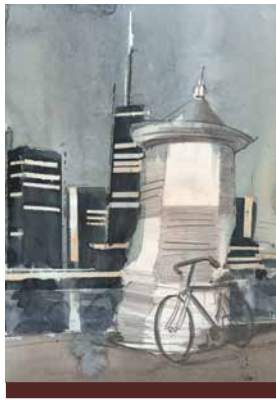
146 **Hinter der Kamera:** Vier Fotografen, die ebenso mutig sind wie ihre Protagonisten

148 VOR DER HAUSTÜR

150 Ein Versprechen auf fünf Minuten Glück

Frankfurt bei Nacht: Ein Suchender beendet die Reise zu einem besonderen Ort ganz bei sich

158 **ABENTEUER GANZ SPONTAN** Erlebnisse, die sofort und ohne Kosten zu haben sind



160 **FÜR EINE BESSERE WELT REISEN**

162 **Tu Gutes, und reise da rüber!**

Sie wusste nicht viel über Burundi. Doch nach ihrer Ankunft begriff sie, wer am dringendsten ihre Hilfe benötigte: die Waisenkinder Bujumburas

176 **IM URLAUB HELFEN** Reiseziele für Menschen, die in ihrer Freizeit nicht nur sich selbst Gutes tun wollen

180 **ENTDECKER SEIN**

182 **Sisyphos in Eis und Schnee**

Roald Amundsen erreichte als Erster den Südpol. Sein Landsmann Rune Gjeldnes gab sich damit nicht zufrieden – und durchquerte die ganze Antarktis

196 **AUF DEN SPUREN GROSSER PIONIERS** Zum Nordpol wandern, die Anden erkunden, Asien durchqueren: die Welt wie ein Entdecker bereisen

202 **DIE REISE INS INNERE**

204 **Vom Werden eines Schmetterlings**

Japanische Geishas pflegen seit Jahrhunderten ihre Traditionen. Eine Australierin erlernt von ihnen die Kunst perfekter Unterhaltung

216 **DAS ABENTEUER »ICH«** Wo, wie und wann man zu sich selbst finden kann – und dabei ein anderer wird

222 **ABENTEUER EXTRA**

Ziellos glücklich!

Seit ihrer Jugend betrachten sie das Reisen als Lebensinhalt. Inzwischen leben vier Schweizer davon, Abenteuer für andere zu organisieren

232 Reiseveranstalter von A bis Z

238 Autoren

234 Register




240 Impressum

237 Bildnachweis




BITTE BEACHTEN SIE UNSER BEWERTUNGSSYSTEM!

Alle in diesem Buch vorgestellten Reiseangebote wurden von der Redaktion mit einem Dreipunktesystem bewertet. Dieses zieht folgende Faktoren in Betracht:






SCHWIERIGKEITSGRAD

-  für Experten
-  für Abenteurereinsteiger
-  familientauglich

REISEKOSTEN

-  exklusiv
-  bis 5000 Euro
-  Nulltarif

EMPFOHLENE REISEZEIT VOR ORT

-  Frühling
-  Sommer
-  Herbst
-  Winter
-  ganzjährig

BEISPIEL



Die Reise ist familientauglich, kostet maximal 5000 Euro und ist ganzjährig machbar

TREUE BEGLEITER

- 012 Patagonien/Argentinien 1
- 024 Schweiz 2
- 024 Azoren/Portugal 3
- 025 Sikkim/Indien 4
- 025 Thailand 5
- 026 Yukon/Kanada 6
- 026 Sahara/Tunesien 7
- 027 Lappland/Schweden 8
- 028 Altai/Mongolei 9

DIE FREMDE SEHEN

- 032 München–Peking 10
- 042 Galápagos-Inseln/
Ecuador 11
- 043 Karpaten/Rumänien 12
- 043 Niederlande 13
- 044 Rumänien 14
- 044 Armenien 15
- 045 Südafrika 16
- 045 Outback/Australien 17
- 046 Rajasthan/Indien 18
- 046 Anden/Bolivien 19
- 047 Mongolei 20
- 047 Iran *Rundreise* 21
- 048 Garhwal Himalaja/
Indien 22
- 049 Outback/Australien 23

**ABENTEUER
WISSENSCHAFT**

- 052 Kalifornien/USA–
Universum 24
- 066 Nationalparks/
Deutschland 25
- 067 Schleswig-Holstein/
Deutschland 26
- 067 Lyon/Frankreich 27
- 068 Kreta/Griechenland 28
- 068 Beringsee/Alaska 29
- 069 Regenwald/Costa Rica 30
- 069 Anatolien/Türkei 31
- 070 Slowakei 32
- 070 Kamerun/Afrika 33
- 071 Chengdu/Sichuan/
China 34
- 071 Regenwald/Ecuador 35

DER SPORT

- 074 Annapurna/Nepal 36
- 084 Kamtschatka/Sibirien/
Russland 37
- 084 Kärnten/Österreich 38
- 085 Vorarlberg/Österreich 39
- 085 Mont Blanc/Frankreich 40



100

UNVERGESSLICHE REISEABENTEUER

Weltweite Destinationen im Überblick

- 086 Bhutan 41
- 087 Lombok/Indonesien 42
- 087 Washington State/
USA 43
- 087 Rio de Janeiro/
Brasilien 44
- 088 Kärnten/Österreich 45
- 088 Deutschland 46
- 089 Baikalsee/Russland 47
- 090 Alpen/Schweiz 48
- 090 Tadschikistan 49

IM WETTBEWERB

- 094 Norwegen 50
- 106 Nemea/Griechenland 51
- 107 Südtirol/Italien 52
- 107 Vorarlberg/Österreich 53
- 108 Deutschland 54
- 110 Lappland/Finnland 55
- 110 Lappland/Schweden 56
- 111 Baikalsee/Russland 57
- 111 Nordsee/Deutschland 58
- 111 Bayern/Deutschland 59

ANDERE WIRKLICHKEITEN

- 114 Französisch-Polynesien 60
- 124 *Weltreise* 61
- 126 Nordindien 62
- 127 Deutschland 63
- 127 Papua-Neuguinea 64
- 128 *Afrika Durchquerung* 65
- 128 Südindien 66
- 129 Seidenstraße/
Usbekistan 67
- 129 Benin/Afrika 68



Die Reiseziele sind von 1 bis 100 nummeriert. Ihre Farben korrespondieren mit den entsprechenden Kapiteln in der Legende. Beispiel: Abenteuer **14** **DIE FREMDE SEHEN** Rumänien Seite 044

VOR DER HAUSTÜR

- 150 Frankfurt am Main 69
- 158 *Hier und dort* 70
- 158 *Heu und Stroh* 71
- 159 *Auf der Erde* 72
- 159 *Zu Hause* 73
- 159 *In der Stadt* 74

FÜR EINE BESSERE WELT REISEN

- 162 Burundi/Afrika 75
- 176 Nord- und Ostsee/ Deutschland 76
- 176 Israel 77
- 177 Guatemala 78
- 177 Südafrika 79
- 178 Island 80
- 178 Marokko 81
- 179 Ägypten 82
- 179 Ecuador 83

ENTDECKER SEIN

- 182 Südpol/Antarktis 84
- 196 Antarktis 85
- 198 Nordpol/Arktis 86
- 198 Anden/Peru 87
- 199 Somerset Island/ Kanada 88
- 199 Murray River/ Australien 89
- 200 *Asien Rundreise* 90

DIE REISE INS INNERE

- 204 Tokio/Japan 91
- 216 Kailash/Tibet 92
- 218 Colorado/USA 93
- 218 Kyoto/Japan 94
- 219 Schweiz 95
- 219 Forsyth Island/ Neuseeland 96
- 220 Mitteleuropa 97
- 220 Zypern 98
- 221 Schl.-Holstein/Deutschl. 99
- 221 Camargue/Frankreich 100



VISIONÄR.

Bertrand Piccard umrundete 1999 als erster die Erde in einem Heißluftballon. Heute will er keine Rekorde mehr brechen, sondern die Welt mit brennstofffreien Solarflugzeugen erobern.



Abenteuer ist ein Geisteszustand

»Jede Situation, die anders ist als unser Alltag, ist ein Abenteuer«, sagt der Pilot und Psychiater Bertrand Piccard.

Entscheidend ist, wie man auf das Neue und Unerwartete reagiert

In unserer Gesellschaft sind Risikosportarten zu einem Synonym für Abenteuer geworden. Im entsprechenden Diskurs werden zwei Aspekte gern und oft miteinander verwechselt: Risikosportarten wie Bergsteigen, Klettern, Drachenfliegen oder Tauchen haben eine spektakuläre und eine psychologische Komponente. Während Erstere im Fokus der medialen Aufmerksamkeit steht – und damit nicht selten ungerechtfertigt in den Vordergrund gestellt wird –, wird Letztere aus dem Abenteuerdiskurs gern ausgeklammert. Sie verdient deshalb eine genauere Betrachtung. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht: Sowohl unsere Erziehung als auch die Regeln, Normen und Werte unserer Gesellschaft sind darauf angelegt, in uns die Angst vor dem Unbekannten zu nähren. Es wird gesagt, der Horror Vacui sei eine Gesetzmäßigkeit der Natur. Ich bin der Meinung, dass der Mensch sich allein vor der Leere fürchtet. So sehr, dass wir alle offenen Fragen mit Theorien beiseitelegen und jeglichem (Selbst-)Zweifel mit Statistiken begegnen wollen, um uns an Sicherheiten und Erklärungen klammern zu können. Derart gewappnet, vermehren wir unser Wissen, finden eine Antwort nach der anderen – und vergessen darüber ganz die Fragen, die unser Streben ausgelöst haben. Es scheint mir daher zwangsläufig zu sein, dass in unserer Gesellschaft viele Aktivitäten erfunden wurden, die man als

Natürlich haben die Risikosportler nicht das Monopol auf Abenteuer

»Risikosportarten« bezeichnet: Sie sind eine Reaktion auf die beunruhigend beruhigende Routine, in der unsere Sinne verkümmern und unsere Instinkte wertlos werden. Diese Aktivitäten, ob sie sich nun in der Luft, auf der Erde oder im Wasser abspielen, haben Gemeinsamkeiten: Sie vermitteln uns Vitalität, weil wir unseren eigenen Körper im Raum empfinden können. Sie verschaffen uns Bewegung in einem anderen Element. Und sie zwingen den Abenteuerer in uns, die Fixpunkte des alltäglichen Lebens mit all seinen Routinen loszulassen. Wer Abenteuer wagt, muss sich dem Unbekannten unter völlig neuen Umständen stellen. Er muss lernen, seiner Intuition zu vertrauen. Und er muss

improvisieren können. Abenteuer in ihrer ursprünglichen Funktion – und damit meine ich nicht den Als-ob-Nervenkitzel etwa eines Bungee-Jumps – verlangen die innere Bereitschaft des Menschen, sich ganz auf sie einzulassen. Abenteuerer müssen zu jedem Zeitpunkt auf das Unvorhersehbare gefasst sein. Da alles geschehen kann, setzen Abenteuerer die vollkommene Offenheit für jegliche Eventualität voraus. Dies bringt die Menschen dazu, wach und sich ihrer selbst bewusst zu sein. Nur in diesem Zustand nehmen wir die seltenen Momente wahr, die uns eine Begegnung mit uns selbst – unseren Zweifeln und Ängsten, aber auch unserem Mut und unserer Zuversicht – erlauben. Natürlich haben die Risikosportler nicht das Monopol auf Abenteuer. Ein Maler, der sich von allen Bezugspunkten löst, um ein neues Bild zu schaffen; ein Komponist, der eine ungeschriebene Partitur hört; ein Arzt, der sein Können in den Dienst der Ärmsten stellt; ein Reisender, der sich dem Rat eines Einheimischen anvertraut; ein Sinnsuchender, der sich in die Wirklichkeit eines anderen hineinversetzt – all diese Menschen erleben Abenteuer. Sie gehen Risiken ein, sie nehmen Gefahren auf sich. Und doch sind sie keine Hasardeure. Denn gerade weil sich das Abenteuer durch einen ungewissen Ausgang definiert, muss man sich so gut wie möglich darauf vorbereiten. Man kann Abenteuer üben. Das Leben bietet uns zahllose Möglichkeiten, sämtliche

Sicherheiten hinter uns zu lassen.

Uns lebendig zu fühlen in Zeiten, in denen wir uns dem Unbekannten und dem Zweifel stellen. Die meisten Menschen betrachten diese Zeiten als eine Bedrohung. Sie erinnern sich nur an Katastrophen,

Krisen, Unfälle und Krankheiten – ohne daran zu denken, was diese Ereignisse lehren können. Es wäre ein sinnloses Unterfangen, all den Unwägbarkeiten des Lebens aus dem Weg gehen zu wollen. Besser ist es deshalb, sich ihnen bewusst zu stellen. Wir können unser ganzes Leben zu einem Abenteuer machen. »Einmal im Leben« ist nur der Anfang.



Bertrand Piccard

TREUE BEGLEITER

Abenteuer, postulierte einst James Joyce, stoßen nicht dem zu, der zu Hause bleibt. Abenteuer wollen in der Fremde gesucht werden. Dazu bedarf es einer gewissen Mobilität. Doch nicht immer sind es motorisierte Vehikel, die Reisen in noch unerschlossene Gegenden ermöglichen. Für solche Vorhaben greift der Mensch gern auf archaische Mittel der Fortbewegung zurück. Und damit auf Begleiter, die ihm immer treue Dienste erweisen

Im kargen Land der Waisen

Schriftsteller und Reisende verzweifelten an der Frage, worin die Faszination Patagoniens begründet liegt. Auf dem Rücken ihrer Pferde finden vier Männer ihre eigene Antwort

DAS ROTE BARETT schützt nicht vor dem Wind, der von den Anden über die Pampa weht. Sergio Antonio Labrin würde es trotzdem niemals gegen eine Mütze tauschen



AM FUSSE der Granittürme
Cerro Torre (links) und Fitz Roy
versteckt sich das Dorf El Chaltén.
Umgeben von Wildnis leben hier
500 Menschen – und ihre Pferde





Text: Tom Dauer / Fotos: Klaus Fengler

Tag 1: Gobernador Gregores – Puesto

Etwas ungelenken sieht er aus. Etwas zu groß für das gedrungene, mausgraue Pferd. Er ist angespannt, hält den Rücken zu gerade, die Finger sind um die Zügel verkrampft, die Hände viel zu weit nach vorn geschoben. Aber wie soll er es auch anders wissen? Klaus Fengler ist kein Reiter. Er sitzt heute zum ersten Mal im Recado, dem argentinischen Sattel, der nicht einmal einen Knauf hat, an dem man sich festhalten könnte. Ganz anders seine drei Begleiter. Sie sind Gauchos, argentinische Cowboys – und mit ihren Pferden verwachsen. Ihr mitleidiges Lächeln schreckt Fengler nicht von seinem Vorhaben ab. Der 45-Jährige hat schon genug durchgestanden. Ist in Sibirien Ski gefahren, auf Baffin Island als Erster durch hohe Wände geklettert; in Rumänien ging er auf die Wolfspirsch, und er segelte in die Antarktis. Da wird er auch dieses Abenteuer bestehen: Mit seinen Freunden Sergio Antonio Labrin, Roberto »Koko« Alfaro und Marcelo Pagani sowie acht Pferden will er durch die Einöde Patagoniens reiten. Zwei Wochen lang, etwa 40 Kilometer pro Tag: im Schritt von Gobernador Gregores, einem verstaubten Nest in der Provinz Santa Cruz, bis El Chaltén am Fuß der Anden. Als er nach dem ersten Reittag vom Rücken seines Pferdes steigt, kann er kaum noch gehen. Sein Hintern schmerzt, und die Innennähte seiner Hose haben die Oberschenkel aufgeschauert. Fengler tut trotzdem so, als sei alles bestens. Die Welt, in die er aufgebrochen ist, ist eine Männerwelt. Über Schmerzen wird da nicht gesprochen. Stattdessen hilft er Sergio und Koko, die Pferde zu füttern. Das wird jeden Abend so sein: Zuerst kommen die Pferde, dann ihre Besitzer. Die argentinischen Gauchos, die Rinder- und Schafhirten, lieben ihre Reittiere. Kleine, muskelbepackte Criollos, Nachfahren der Andalusier und Berber, die die spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert nach Südamerika brachten. Gegenseitig sind sie sich treue Begleiter. Vor allem jetzt, im August, da in Patagonien der Winter Einzug hält – und weder Mensch noch Tier allein in der Pampa überleben könnten. Als Sergio, Koko, Marcelo und Klaus ihre Schlafsäcke ausrollen, beginnt es leicht zu schneien. Zum Glück gewährt »Pinocchio« ihnen Unterkunft. Der Gaucho ist einer der wenigen Männer, die auch im Winter auf den Estancias ihrer Herren – oder auf einem Puesto, einem Außenposten – ausharren. Während die Züchter

Die Liebe zur Wildnis ist stärker als die zu den Menschen

die kalte Jahreszeit in Buenos Aires verbringen, bewachen ihre Gauchos die Herden. Schützen die Schafe vor dem Erfrieren, jagen Pumas, reparieren Zäune, die von den kalten Winterstürmen eingerissen wurden. Ab und an fangen sie auch ein Wildpferd ein, um es zuzureiten und anschließend zu verkaufen. So bessern sie ihren Verdienst von 200 US-Dollar im Monat auf. Wie lange Pinocchio diese Arbeit schon macht, daran kann er sich nicht erinnern. Wie alt er ist, daran mag er nicht denken. An der Wand seiner Holzhütte hat er einen Kalender aufgehängt, in dem er jeden vergangenen Tag ausstreicht. Der Kalender ist seine einzige Orientierung. Seine Frau und seine Kinder wohnen in der Stadt. Seit mehr als einem Jahr hat er die Familie nicht mehr gesehen. »Gaucha« ist ein Wort aus der Indianersprache Mapuche, wörtlich steht es für »Waise«, im übertragenen Sinn für einen Mann ohne Bindungen. In Argentinien ist der Gaucho eine Symbolfigur, umgeben von einer Aura der Individualität, Melancholie, Unabhängigkeit und Freiheit. 1872 mystifizierte der Journalist José Hernández den Gaucho mit seinem Versepos »Martín Fierro«; er schuf damit einen Typus des südamerikanischen Mannes, dessen unstillbare Liebe zur Wildnis stärker ist als seine familiären und gesellschaftlichen Wurzeln. So glorifizierend es ist, so identitätsstiftend war Hernández' Werk in einem jungen, von Krisen und Kriegen gebeutelten Argentinien. Die Gauchos selbst haben ein Übriges getan: Sie pflegen bis heute das Bild des einsamen, ehrlichen und stolzen Mannes, der immer nur so viel wert ist wie sein bestes Pferd. Tatsächlich gelten die Gauchos als begnadete Reiter. Eines der schönsten Zeugnisse ihrer Kunst – und das erste, das nach Europa vordrang – hat Charles Darwin geschaffen. Der Naturforscher bereiste Patagonien zwischen 1833 und 1834; in seinem »Tagebuch naturgeschichtlicher und geologischer Untersuchungen über die während der Weltumseglung auf HMS »Beagle« besuchten Länder« hielt er fest: »Dass die Gauchos abge-

worfen werden könnten, mag das Pferd auch tun, was es will, kommt ihnen nie in den Sinn. Ihre Probe eines guten Reiters besteht darin, dass ein Mann ein ungezähmtes Füllen regieren kann oder dass er, wenn sein Pferd fällt, auf seinen eigenen Füßen steht oder andere Künste der Art vollbringen kann ... Ich habe ein Pferd feurig springen sehen, und doch wurde es nur mit dem Zeigefinger und Daumen gelenkt; dann wurde es in vollem Galopp über einen Hof geführt und um den Pfosten einer Veranda mit der größten Schnelligkeit herumgeschwenkt, aber in so gleicher Entfernung, dass der Reiter mit ausgestrecktem Arm während der ganzen Zeit mit einem Finger den Pfosten rieb. Dann machte es eine halbe Volte in der Luft, und während der Reiter den anderen Arm auf gleiche Weise ausstreckte, drehte es sich mit erstaunlicher Kraft in der entgegengesetzten Richtung um. Ein solches Pferd ist gut zugeritten und obgleich dies auf den ersten Anblick nutzlos scheint, so ist das durchaus nicht der Fall. Es verrichtet lediglich auf vollkommene Weise, was täglich notwendig ist.«

Tag 3: Zur Estancia Las Tunas

Zum Frühstück drehen sich Sergio und Koko die erste Zigarette des Tages. Dazu reicht Marcelo die Kalebasse mit dem Mate herum; einer nach dem anderen zieht an der Bombilla, einem metallenen Trinkhalm. Das Ritual dauert so lange, bis sich alle an dem Aufgussgetränk gewärmt haben. Als die Männer aufbrechen, liegt der Raureif fingerdick auf dem Gras, das in kleinen Büscheln – wie Igel – aus dem kargen Boden wächst. Überweidung und Viehtritt haben in großen Teilen Patagoniens den Boden über Jahrzehnte hinweg porös gemacht. Der Wind, der täglich aus den Anden über die Pampa Richtung Atlantik pfeift, trägt den fruchtbaren Humus in alle Richtungen. Mit unsentimentalem Blick hat schon Darwin die patagonische Landschaft beschrieben: »Alles war still und öde. Man



NAHEZU VOLLKOMMEN, schrieb Charles Darwin, sei die Symbiose zwischen Gaucho und Pferd. Bis heute bemisst sich das Ansehen eines Patagoniers nach dem Wert seines Reittiers





WILDE PFERDE, die zur Rasse der robusten Criollos gehören, zu guten Arbeitstieren zu machen ist die hohe Kunst der Gauchos. Ihre unentbehrlichen Utensilien sind das Facón, das Jagdmesser, und ein Paar gut gefetteter Reitstiefel

Jeden Abend gibt es **Lammfleisch**. Es ist das Einzige, was in Patagonien im Überfluss vorhanden ist



fragt sich, wie viele Jahrhunderte die Ebenen in diesem Zustand verharret haben und wie viele weitere ihnen noch so zu beharren bestimmt sein möchten ... Die vollkommene Ähnlichkeit der Naturerzeugnisse durch ganz Patagonien ist einer seiner auffallendsten Züge. Die weiten Ebenen, mit unfruchtbarem Trümmergestein bedeckt, tragen dieselben verkümmerten und zwerghaften Pflanzen, und in den Tälern wachsen dieselben Dornen tragenden Gebüsch. Überall sahen wir dieselben Vögel und Insekten.« Einige Zeilen weiter findet er vernichtende Worte: »Der Fluch der Unfruchtbarkeit liegt auf dem Lande.«

Zum Glück sind die Criollos sehr trittsichere Pferde, sonst könnten sie den steilen Abstieg hinunter zum Lago Cardiel kaum bewältigen. Klaus steigt trotzdem lieber ab. Sein Pferd ist ebenso gutmütig, ebenso duldsam wie die meisten Criollos, doch der Reitnovize traut ihm noch nicht. Er führt es den leicht verschnittenen Hang hinunter, rutscht immer wieder aus, klammert sich an die Zügel wie an eine Rettungsleine. Bald weiß man nicht mehr so genau, ob der Reiter auf sein Ross oder dieses auf ihn aufpasst. Als Klaus die Estancia Las Tunas erreicht, ist das Abendessen schon zubereitet: ein Gulasch aus Lammfleisch, Kartoffeln, Zwiebeln und Knoblauch. Es gibt jeden Abend Lammfleisch. Das ist das Einzige, was in Patagonien im Überfluss vorhanden ist. Strom gibt es hier dagegen nicht. Im Winter, wenn es gegen 18 Uhr dunkel wird, ist eine Druckpetroleumlampe die einzige Lichtquelle, der sich der Gaucho »Gurachov« bedient. Seit etwa 45 Jahren lebt der Mann an diesem Ort, über die Hälfte seines Lebens. Aus Russland war sein Vater nach Südamerika emigriert, hatte eine Indianerin geheiratet, ein Kind gezeugt und sich irgendwann davongemacht. Gurachov kommt bloß etwa alle zwei Jahre in die nächste größere Siedlung. Er vermisst nichts. Nur ab und zu geht er am Lago Cardiel zum Fischen. Um nicht so viel schlachten zu müssen.

Tag 7: La Victorina – La Bernarda

Natürlich sei er der bessere Reiter, hatte Sergio am Abend gesagt. Wie er denn darauf komme, fragte Koko. Hin und her flogen die Frotzeleien: Du bist doch vor fünf Tagen in den Fluss gefallen. Aber dich hat damals das junge Pferd abgeworfen ... Bis Sergio sein rotes Barett in den Ring warf: »Ich wette, dass ich schneller reiten kann als du.« Es dämmerte schon, als die beiden Männer sich auf ihre Pferde schwangen. Ohne Sättel, in gestrecktem Galopp jagten sie

